

COLLEGAMENTO CH Videokonferenz Deutsch – Rocca di Papa 22. APRIL 2017

„Schlüssel zum Dialog“

1. *BEGRÜSSUNG* und Telefonat mit...
AUSTRALIEN: „Mariapoli 2017“ – Familientreffen des Kontinents,
KOLUMBIEN: „Beistand inmitten der Überschwemmungs-Katastrophe“,
ÄGYPTEN: „Anschläge auf koptische Mitchristen vor dem Papstbesuch“,
LESLEY (anglikan. Moderatorin): „Die Brücken“ – Ihr Ökumene-Song 1968
2. *CHIARA LUBICH*: „Schlüssel zum Dialog“ - Antwort vom Februar 1998
3. *US-AMERIKA*: „5 Dialogschritte“ – Politikurse gegen extreme Polarisierung
4. *PHILIPPINEN*: „Harmonie zwischen Religionen heute“ – die SOR 2017*
5. *JORDANIEN*: „Restaurant Mercy“ - Ramadan-Essen auch für Christen
6. *PARAGUAY*: „Land ohne das Böse“ – 5 ha für eine indigene Volksgruppe
7. *SCHWEIZ*: „Gegenseitige Integration“ - Migrantin hilft 10.000 Migranten
8. *AUSTRALIEN*: „Rechnen zur Verständigung“ – Welcome Syrer und Iraker
9. *NIEDERLANDE*: „Sie halten es für ein Spiel“ - GLENS Blog gegen Mobbing
10. *KARDINAL VLK, Prag (+18.4.2017)*: „Leben als Fensterputzer und Kardinal“
11. *SCHLUSS*: Präs. Maria Voce Emmaus, Jesús Morán / CH-Termin 17.6.2017

**Schule des Dialogs mit Östlichen Religionen*

1. Begrüßung

Lesley: (Grüße auf Englisch) Guten Morgen Euch allen auf dieser Seite der Welt... und guten Abend allen auf der anderen Seite der Welt. Durch das Timing unserer Verbindung können wir alle gleichzeitig, live verbunden sein,- echt großartig.

Herzlich willkommen alle, die auf der ganzen Welt dieses Collegamento mitverfolgen! Gerade kam eine Mail von 40 Seminaristen aus Ruanda an. Viele Grüße! Und denkt daran: Ihr könnt Eure Kommentare und Eure Geschichten über diese Adressen senden, also über Whatsapp oder Facebook. Darüber könnt Ihr uns etwas schicken, wir freuen uns darauf.

Ich heiße Lesley, bin Engländerin und gehöre der anglikanischen Kirche an. Ich freue mich sehr, heute mit euch allen diese Reise um die Welt zu machen.

Gehen wir gleich nach Australien. Hallo Nicole! ...Schön, Dich zu hören.

Nicole: Hallo zusammen, ein Gruß aus Australien! Ich heiße Nicole und bin eine Gen2 und wohne hier in Brisbane.

Lesley: Ihr seid gerade in der Mariapoli?

Nicole: Ja, wir sind hier an einem wunderschönen Ort zusammen, in der Nähe von Sydney, zu unserer jährlichen Mariapoli. Wir möchten euch alle grüßen, in der ganzen Welt!

Lesley: Danke! Kannst du uns noch etwas von der Mariapoli berichten? Habt ihr da ein bestimmtes Thema?

Nicole: Ja, hier sind viele Familien, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Ordensleute, Priester,- nicht nur aus Sidney, sondern auch aus Canberra, und von weiter her, aus Brisbane oder Gold Coast. Und der Titel unserer Mariapoli lautet: „Seid Familie“ – und da sind wir schon richtig dabei. Es sind nur drei Tage, aber alle freuen sich sehr, zusammen zu sein,- eine ganz tolle Erfahrung. Wir haben wirklich viel Glück.

Lesley: Habt ihr nicht auch besondere Gäste?

Nicole: Ja, besondere Gäste, ein weiter Grund zur Freude, nämlich dass Stefano und Roberta Serratore und Franco und Maria Beatrice Cardinali bei uns sind, vom Zentrum der Familienbewegung in Rom.

Lesley: Danke Nicole! Ach, Nicole, kann ich Dich noch was fragen? Habt ihr auch Kängurus in der Mariapoli?

Nicole: Wie bitte? Ja! Sie senden auch herzliche Grüße an Euch alle!

Lesley: Also noch einmal Danke und weiterhin eine gute Mariapoli.

Nicole: Ja, Danke! Ciao!

Lesley: Zu Beginn dieses Collegamentos grüßen wir ganz besonders einzelne Personen und die Gemeinschaften der Fokolar-Bewegung, die schwierige Kriegssituationen und Konflikte durchleben: in Syrien, im Irak, in Venezuela,- ich glaube hier im Saal ist jemand aus Venezuela - in der Demokratischen Republik Kongo und an vielen anderen Orten...

Auch in Kolumbien gab es kürzlich eine große Tragödie. Aufgrund von heftigen Regenfällen waren zwei Flüsse über die Ufer getreten und haben einen ganzen Berg mit sich gerissen. Mocoa, so heißt die Stadt und viele Dörfer verschwanden unter Schlamm und Geröll. Pater Luis Fernando Carvajal ist der Pfarrer der größten Pfarrei von Mocoa. Wir sprachen am Telefon mit ihm.

Pater Luis: Ich bin Pater Luis Fernando aus Kolumbien, ich wohne in diesem Moment in Mocoa, der Stadt, in der diese Tragödie passiert ist. Ich freue mich, dass ihr alle an dieser Tragödie Anteil nehmt, die wir hier erlebt haben. So fühle ich mich nicht allein. Ich bin Pfarrer. Viele meiner Gemeindemitglieder sind tot, einige haben wirklich alles verloren. Wir kümmern uns um alle; sehr viele Menschen aus der ganzen Welt sind sofort gekommen, um zu helfen.

Man sagt, dass es mehr als 300 Tote gibt, wir wissen, dass es wahrscheinlich mehr sind. Viele hat der Fluss mitgerissen. Es gibt einige Wohnviertel, die ganz verschwunden sind, alle Häuser... alles.

Nach und nach gehen wir überall hin, um zu helfen, um zuzuhören, um ein Wort der Unterstützung, des Trostes zu sagen und dafür zu sorgen, dass diese Situation für diejenigen, die alles verloren haben, etwas weniger schmerzhaft ist. Also, ein Gruß an alle, die heute zuhören, und ich möchte auch für alle Gebete danken, für alles, was ihr für die Menschen in dieser tragischen Situation getan habt.

Lesley: Danke, Pater Luis! Wir sind ganz bei Ihnen!

Jetzt sind wir verbunden mit Ägypten, genauer gesagt Alexandria. Hallo Sami, hörst du mich?

Sami: Ja!

Lesley: Voller Schmerz haben wir das blutige Osterfest wegen der Attentate auf die koptischen Christen mitverfolgt. Und jetzt bereitet ihr euch auf den Besuch von Papst Franziskus zusammen mit Patriarch Bartholomäus in Kairo vor. Wir wissen, dass du bei der Organisation des Ganzen aktiv bist. Wie sieht es denn aus?

Sami: Ja, wir haben vor zwei Wochen in Ägypten eine sehr schwierige Situation durchlebt: die beiden Attentate auf zwei koptische Kirchen, in Tanta und in Alexandria. Diese Tragödie hat uns die Karwoche intensiv erleben lassen, den Schmerz aber auch die Hoffnung des Auferstandenen. Wisst Ihr, das Martyrium war im Lauf der Geschichte immer die Antriebskraft der koptischen Kirche. Jetzt erwarten wir voll Freude Papst Franziskus, der mehrmals von der Ökumene des Blutes und des Schmerzes gesprochen hat, der die Kirche eint.

Doch eine Überraschung ist, dass auch Patriarch Bartholomäus zur interreligiösen Begegnung in Al Azhar kommt, die dadurch historisch gesehen noch bedeutsamer wird. Es scheint, dass der Papstbesuch eine gute Gelegenheit ist, die Einheit und den Dialog voran zu bringen. Und so erwartet Patriarch Tawadros, Papst der orthodoxen Kopten, in Papst Franziskus einen Bruder. Man spürt diese Beziehung, wenn er von Papst Franziskus spricht, nachdem er 2013 mit ihm in Rom

zusammengekommen war. Das war sein erster offizieller Auslandsbesuch, 40 Jahre nach dem Besuch seines Vorgängers im Vatikan. Die Begegnung der beiden jetzt in Ägypten gibt wirklich Grund zu neuer Hoffnung.

Und es gab noch eine Überraschung: Zu unserer Freude sind in diesen Tagen auch die Eltern von Chiara Luce Badano in Ägypten. Sie machen eine Reise in den Süden des Landes und werden an einem Treffen mit 1.500 ägyptischen Jugendlichen teilnehmen, am Vorabend der Messe mit dem Papst.

Lesley: Danke, Sami, für diese Nachrichten. Wir sind ganz mit euch in diesem Moment, der neue Hoffnung für die Ökumene und den Frieden mit sich bringt.

Sami: Danke!

Lesley: Auch für mich ist die Ökumene eine Leidenschaft. Wie ich zu Beginn schon sagte, bin ich Anglikanerin. Als ich klein war, verbot man uns, Freundschaften mit den Katholiken zu schließen. Tatsächlich warfen wir Kinder in meinem Stadtviertel Steine, wenn die Katholiken ihre Prozessionen machten...

Eines Tages lernte ich jedoch die Fokolarinnen kennen. Sie sprachen über das Evangelium und sagten, dass man es leben kann. Das zog mich stark an. Später luden sie mich ein, mit ihnen nach Canterbury zu fahren, wo Chiara im Rahmen der „Weltgebetswoche für die Einheit“ sprechen sollte. Im Zug holte jemand aus unserer Gruppe den Rosenkranz aus der Tasche. Da merkte ich plötzlich, dass sie alle Katholiken waren und bekam einen Schreck. Ich wollte aussteigen, aber es ging nicht, weil der Zug nicht anhielt. Wir kamen also an, und während Chiara spricht, arbeitet Gott in mir. Er lässt mich verstehen, dass er groß ist und die Welt klein, und dass sie in seinen Händen liegt. Da wurde mir klar, dass ich meine Vorurteile überwinden musste.

Auf der Rückreise versuchte ich das. Wir kamen sehr spät in Liverpool an und es gab keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr, um nach Hause zu kommen. Ich hätte wohl die Nacht auf dem Bahnhof verbringen müssen. Doch eine Familie aus der Gruppe erkannte meine Lage und bot sich an, mich mit dem Auto nach Hause zu bringen. Das war damals etwas Unerhörtes, zu Katholiken ins Auto steigen! Doch das war meine allererste ökumenische Erfahrung, wirklich, die Frucht der gegenseitigen Liebe. Das hat mir die Gewissheit gegeben, dass die Einheit möglich ist, wenn wir Gott wirken lassen.

Einige Jahre später kam ich r Musikband Gen Verde an und schrieb ein Lied das ihr gleich hören werdet... Es heißt „Die Brücken“, und ich wählte den Titel, weil ich von einem Ufer kommend das andere erreichen und Brücken der Einheit bauen wollte.

Das können wir auch bei diesem Collegamento tun: Brücken bauen und darüber zu anderen Ufern gelangen.

2. Chiara Lubich: „Schlüssel zum Dialog“ (Februar 1998)

Lesley: Jetzt hören wir eine kurze Antwort von Chiara über den Sinn des Dialogs. Die Frage stellte Piero Taiti bei einer Begegnung Chiaras mit Menschen, die Agnostiker sind bzw. keinen religiösen Bezug haben. Wir befinden uns im Februar 1998...

Piero: Das Konzept von Dialog ist weit mehr als einfache Toleranz, die zu Zeiten durchaus eine große Errungenschaft war und heutzutage als Wert gefährdet ist. Vor zweihundert Jahren erklärte Lord Stanope, dass die Toleranz (...) „eines Tages als Beleidigung abgelehnt würde“. Er sah wohl voraus, dass man eines Tages – hoffentlich heute - sensibel sein würde für einen höheren Wert, nämlich den Dialog. Dialog bedeutet, den anderen nicht nur zu tolerieren, sondern zutiefst zu respektieren, andere Ideen zu akzeptieren, um sich damit auseinanderzusetzen und vor allem eine Beziehung echter Geschwisterlichkeit aufzubauen. Was meinst du dazu?

Chiara: Ich meine auch, dass der Dialog weit mehr ist als Toleranz. Ich würde sie aber nicht abwerten. Wo sie verwirklicht wird, herrscht wenigstens kein Streit, kein Kampf. Doch Dialog ist etwas ganz Anderes; er ist gegenseitige Bereicherung, gegenseitige Liebe, man fühlt sich bereits als Geschwister, baut schon auf Erden die universale Geschwisterlichkeit auf. Dialog ist wirklich etwas ganz Anderes.

Natürlich handelt es sich nur dann um einen echten Dialog, wenn er von der wahren Liebe beseelt ist. Und die wahre Liebe ist uneigennützig, sonst ist sie Egoismus. Ihr habt bei verschiedenen Fragen erwähnt, dass jemand möglicherweise aus eigenen Interessen liebt oder gar Dialog führt. Doch dann wäre er nicht auf die Liebe gegründet und somit kein Dialog, sondern Abwerbung. Und die darf es bei uns auf keinen Fall geben. Sie steht im Widerspruch zum Dialog. Dialog bedeutet lieben, dem anderen aus Liebe weiterschenken, was wir in uns tragen; dann auch empfangen und bereichert werden; das bedeutet Dialog. Unsere Gen sagen, wir müssten Menschen mit Weltdimension werden, die alle anderen in sich tragen, und denen es auch gelingt, ihr Eigenes zu geben. So würde ich sagen.

Ich weiß noch, in der Anfangszeit der Bewegung war es uns wirklich ganz klar, dass wir uns allein von der Liebe leiten lassen sollten. Und es war völlig einleuchtend, dass die Liebe uneigennützig sein muss. Du darfst nicht lieben, um diesen oder jenen Menschen zu gewinnen, um dir ein Grüppchen zu schaffen, um Einfluss zu

gewinnen in deinem Büro, in deiner Schule..., nein. Du sollst einfach nur lieben aus Liebe. Wir taten das aus übernatürlichen Motiven heraus, weil wir als Christen davon überzeugt sind.

Hier können wir es um der Geschwisterlichkeit willen tun, um zur universalen Geschwisterlichkeit beizutragen, aber nicht, um jemanden zu erobern. Und gerade deshalb wurden viele gewonnen, als Konsequenz daraus. Die Menschen fühlten sich frei, entdeckten, wie schön dieses Leben ist, und machten mit. Deshalb wird sich auch bei uns alles weiterentwickeln - auch im Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Weltanschauung, wenn wir in dieser Haltung der Liebe leben.

3. US-AMERIKA: „5 Dialogschritte“ – Politikurse gegen extreme Polarisierung

Lesley: Uneigennützig lieben. Lieben, einfach nur, um zu lieben. So geht Dialog. Ein Bereich, wo der Dialog unmöglich erscheint, ist die Politik. Wir gehen nun in die USA, wo die Gesellschaft stark polarisiert ist zwischen Republikanern und Demokraten. Auch die Angehörigen der Fokolar-Gemeinschaften durchleben diese Situation. Sie haben uns einen Beitrag geschickt, in dem sie berichten, wie sie sich eingemischt haben.

Sprecherin: Im vergangenen Jahr erlebten die Vereinigten Staaten eine ideologische Auseinandersetzung, wie sie seit Generationen nicht stattgefunden hat. *(Einige Worte aus einer Nachrichtensendung)*

In den Monaten vor den Wahlen im vergangenen November gab es große Befürchtungen über die Richtung, welche das Land einschlagen würde... mit heftigen Emotionen... Auch wir, die die Spiritualität der Einheit leben wollen, blieben von dieser tiefen Spaltung nicht verschont. *(Clip aus den Wahlen)*

Austin: Nie hätte ich mir so etwas Verrücktes vorgestellt.

Marijo: Viele empfanden die Entscheidung zerreißen.

Simona: Es war sehr hart, Argumente zu hören, an die ich nicht glaube.

Arthur: Es wurde unglaublich polarisiert, oft verteufelte man sogar die anderen, weil die Meinungen derart festgefahren und gegensätzlich waren. *(Musik)*

Sprecherin: Im Jahr vor der Wahl waren in unseren Gemeinschaften überall in den Vereinigten Staaten bereits Samen des Dialogs ausgesät worden.

Die Fokolar-Bewegung hatte an vielen Orten im Land Workshops veranstaltet, über die „Fünf Schritte zum positiven Polit-Dialog“.

John Chesser: In Zweier-Gruppen wählten wir ein Thema, zu dem wir gegensätzliche Meinungen vertraten. Einer der Partner legte seine Meinung dar, und der andere musste sie wiederholen, ehe er seine eigene Meinung äußern durfte. Die Ergebnisse waren hochinteressant. Die Teilnehmer begannen nicht nur, den Gesichtspunkt des anderen zu schätzen, sondern darüber nachzudenken und ihre eigene Meinung zu überprüfen. Wir spürten, dass wir in diesen Workshops gewiss nicht die Probleme der Welt lösten, aber wir schöpften neue Hoffnung und dachten: vielleicht lassen sich diese Probleme durch Dialog lösen.

Sprecherin: Je näher 2016 die Wahl kam, desto mehr wuchs von Tag zu Tag die Spannung. Wut und Bitterkeit machten sich breit und gefährdeten jegliche zwischenmenschliche Beziehung.

Marilyn: Ich war sehr angespannt. Ich machte eine Gewissenserforschung und dachte: Ich will mich ganz für die Einheit einsetzen und ein Mensch sein, der Brücken baut, nicht jemand, der sich mit diesen Spaltungen abfindet.

Marijo: Nach einigen Fehlern habe ich gelernt, mit meinen Kommentaren, die ich auf Facebook postete, aufmerksamer zu sein, um Andersdenkende nicht zu verletzen.

Simona: All mein Reden und Schreien brachte nichts Gutes, denn das änderte nichts an der Überzeugung der Leute. So wurde ich still und begann, einmal wirklich auf den anderen zu hören. Dabei habe ich eingesehen, dass ich auch mit den Menschen, die anders denken als ich, mehr gemeinsam habe, als ich ahnte.
(Ausschnitt Tagesnachrichten)

Sprecherin: Mitten in diesem Durcheinander kamen diese Erfahrungen zur Einheit durch Dialog auch im akademischen Milieu an, zum Beispiel in der Rechtsfakultät der Fordham Universität im Herzen Manhattans. Ein Workshop zum Thema „Dialog in schwierigen Fragen“ stieß auf großes Interesse.

Ana Dias: Viele Teilnehmer sagten uns, dass sie gekommen waren, um zu verstehen, ob inmitten dieser Polarisierung ein Dialog wirklich möglich ist.

Sprecherin: Nach der Vorstellung der „Fünf Schritte zum positiven politischen Dialog“ vertieften die Teilnehmer das Gehörte.

Endy Moraes: Wichtig war, zu merken, dass es möglich ist, ohne überhitzte Diskussionen über heiße Themen zu sprechen.

Sprecherin: Offensichtlich waren auch die leidenschaftlichsten Meinungsvertreter bereit, diese Schritte auszuprobieren.

(Ausschnitte aus den Nachrichten)

Der Wahltag kam und ging vorbei. Zwei Monate später entfachte die Amtseinführung des neuen Präsidenten die Emotionen wieder neu. Sechs Häuserblocks vom Kapitol entfernt in der Georgetown Universität für Recht waren die Studenten wieder stark angespannt.

Amy Uelmen: Sofort nach der Amtseinführung überlegten wir mit den Studenten im Kurs, wie wir diesen Moment so starker Spannung gemeinsam als Gruppe leben konnten.

Sprecherin: ~~Amy Uelmen~~, die Autorin der „Fünf Schritte für einen positiven politischen Dialog“ setzte mit ihren Jurastudenten und Kollegen diese ~~Workshop-~~ Methode ein um die Kommunikation ~~untereinander~~ wieder in Gang zu bringen.

Amy Uelmen: Wir stellten fest, dass es in unseren Gesprächen oft stereotype Zerrbilder gibt, Missverständnisse, Informationen, die einfach falsch sind. So beschlossen wir, offen zu sein für die gegenseitige Korrektur bzw. die Schwierigkeiten herauszuarbeiten und zu lösen, die beim Aufeinandertreffen gegensätzlicher Meinungen entstehen.

Sprecherin: Dieses Bemühen, „Einheit zu injizieren“ hat sich auch in Arkansas entfaltet, einem sehr konservativen Staat, wo Bill Clinton einmal Gouverneur war. Trumps Amtsantritt wurde von den einen mit Begeisterung, von den anderen voller Wut aufgenommen. Austin Kellerman, Redaktionschef einer Nachrichtenagentur in der Hauptstadt Little Rock, beschloss mit seinen Kollegen, in einer Sendung die Bevölkerung aufzurufen, wieder aufeinander zuzugehen.

Austin Kellerman: Wir wollten unsere Möglichkeiten für unsere Stadt ausnützen. Und so hat einer der erfahrensten Journalisten einen Beitrag vorbereitet, in dem er zu Einheit und Offenheit aufrief.

Journalist: Es gibt kein „ihr“ und „wir“. Wir sind alle das eine „Wir“, das Volk.

Austin Kellerman: Natürlich bringt das noch keine Lösung der Probleme, die Einstellung der Menschen ändert sich dadurch nicht. Aber wir hoffen, dass es ihnen die Möglichkeit gibt, über den eigenen Standpunkt hinauszublicken. Wir haben

unsererseits versucht, im Dialog zu bleiben und ehrlich alle Seiten und Stimmen zu vertreten.

Sprecherin: Und bei jedem neuen Schritt ist die Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten aufgerufen, immer wieder über das Trennende hinauszugehen.

4. Philippinen – SOR* 2017: „Harmonie zwischen Völkern und Religionen“

Lesley: Die radikale Liebe, die Chiara vorschlägt, gilt auch für den interreligiösen Dialog. Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Religionen war im Lauf der Geschichte immer Grund für Konflikte. Gemeinsam mit anderen bemüht sich Die Fokolar-Bewegung seit Jahren, den Dialog zu fördern. Das spürte man auch im vergangenen Monat beim Treffen für die östlichen Religionen in der Nähe von Manila auf den Philippinen. Sehen wir uns den Beitrag von dort an.

Moderator: Liebe Schwestern und Brüder : Aus verschiedenen Nationen Asiens und Europas, aus verschiedenen Religionen, Altersgruppen und Kulturen sind wir in diesen Tagen vom 2. bis 5. März zusammen, um über die „Harmonie zwischen den Religionen heute“ nachzudenken. Wir bitten die Vertreter der vier großen Religionen, das Eröffnungsgebet der „Dialogschule mit östlichen Religionen - SOR 2017“ zu leiten. (Gebetsgesang)

Francisco Canzani: Wir müssen – wie der verlassene Jesus – jedem Nächsten gegenüber ein *Nichts sein*, um in ihm Jesus zu begegnen.

Renata Simon: „Wir kommunizieren miteinander, wenn wir *nichts* sind. Das ist unsere Art und Weise der Inkulturation. Wir dürfen nicht nur unsere eigene Bewegung lieben, sondern auch die anderen, nicht nur die eigene Kirche sondern auch die anderen Kirchen.“ Das ist unsere Berufung, das Erbe, das ich für die Zukunft hinterlasse, sagt Chiara.

Dr. Lalita Namjoshi: Wenn wir in den Schriften der verschiedenen Religionen lesen, finden wir viele Ähnlichkeiten. Die erste ist die goldene Regel: „Tu den anderen das, was du für dich selbst getan haben möchtest.“ (Lied)

Miao Jingjing: Durch die Präsenz der Jugendlichen war das Fokolar eine Familie. Ihr seid immer mit Jugendlichen aus verschiedenen Ländern der Erde gekommen und das hat dem Tempel und seinen Gläubigen Beziehungen, Unterhaltung, Kontakte und Liebe gebracht.

Randi Tampublon: Ich habe hier den interreligiösen Dialog tiefer kennen gelernt. Mein Land ist überwiegend muslimisch, ich kann daher die Gnade dieser Begegnung dorthin bringen und den Dialog in meinen Beziehungen leben. Ich hoffe wirklich, dass ich ihn in meinem Heimatland Indonesien verwirklichen kann.

Miss Mitali: Diese Begegnungen sind sehr wichtig und müssten häufiger stattfinden, denn die Harmonie verschwindet immer mehr aus unserem Leben. Wir können Menschen der Liebe, Menschen Gottes werden.

Jocelyn Wadi: Wir wissen, wie Chiara die Liebe gelehrt hat. So können wir alle „Tänzer der Liebe“ sein.

Tadjanna Basman: Hier im Fokolar können wir uns alle völlig frei ausdrücken, alle Vorurteile und Unterschiede beiseitelassen. Wir können uns auf das konzentrieren, was wir gemeinsam haben, statt auf das, was uns trennt.

Phra Maha Boonchuay: Wir müssen miteinander reden, uns auseinandersetzen, den Glauben des anderen kennen lernen.

Fr. Andrew Recepcion:

Der Dialog entsteht aus der Freundschaft, aber nicht aus einer einfachen Freundschaft unter Gleichen. Es ist die Freundschaft zwischen Menschen, die eine Leidenschaft für die Verwirklichung einer besseren Menschheit verbindet.

Rita Mousallem: Dieses Charisma führt uns zusammen, es lässt uns eins sein, auch wenn wir unterschiedlichen Religionen angehören. Wir sind geboren worden, um eine einzige Familie zu bilden.

Kardinal A.L. Tagle: Wo ein echter Dialog besteht, herrscht Hoffnung. Diese Menschen sind fähig, neues Leben hervorzubringen.

Bischof Roberto Mallari: Erzwingen wir nichts. Tun wir unseren Teil und bleiben wir offen für das Absolute, für Gott und überlassen wir ihm, es zu verwirklichen.

G. Vijayaragavan: Wir können es, wollen es und müssen es tun.
(Musik, Tänzer, Schrift: *Harmonie zwischen Völkern und Religionen heute*)

5. Jordanien – „Restaurant Mercy“ Ramadan-Essen auch für Christen

Lesley: „Eine einzige Familie werden“, hieß es im Beitrag, das “können, wollen und müssen wir”. Und das geschieht: durch konkreten Einsatz. Sehen wir das in dem folgenden Bericht über ein sehr originelles Restaurant in Amman, Jordanien. (Musik)

Sawsan Awwad: Wir hatten diesen Raum, eine verlassene Druckerei. Die Kirche hatte sie uns überlassen. Und da kam uns die Idee. Die Caritas hat die Einrichtung in kurzer Zeit besorgt - innerhalb von 20 Tagen -, und wie ihr seht, wurde daraus dieses Restaurant. Die Einweihung fand am 23. Dezember 2015 statt. Seit damals war die Tür nie verschlossen; wir bieten jeden Tag warmes Essen an. (Musik)

Wir diskriminieren niemanden wegen seiner Volkszugehörigkeit, seinem Geschlecht oder seiner Religion. Wir empfangen alle mit Liebe und in Würde. Unsere Mitarbeiter sind ebenfalls Flüchtlinge: Iraker, Syrer, oder einfach bedürftige Familien. Sie haben hier eine Arbeitsstelle gefunden und sind sehr froh darüber. Mit viel Liebe bereiten sie das Essen zu.

Milad: Ich habe im Irak gearbeitet und bin hierher gekommen, um zu helfen, um den Armen, den Bedürftigen, denen die kommen, zu dienen.

Sawsan: Normalerweise öffnen wir in der Mittagszeit von 12.30 Uhr bis 15.00 Uhr. Da bieten wir eine warme Mahlzeit an. Während des Ramadan aber gab es die warme Mahlzeit - aus Respekt vor den Moslems, vor unseren muslimischen Geschwistern – erst am Abend, wenn das Fasten gebrochen wird. Das war eine schöne Erfahrung, denn Christen und Muslime nahmen diese Mahlzeit gemeinsam ein. Sie aßen zusammen, es war eine schöne Atmosphäre, Klima der Familie. Unser Ziel ist, nicht nur eine warme Mahlzeit anzubieten, sondern auch zu sehen, was den Menschen fehlt. Wir haben festgestellt, dass viele eine Augenoperation oder Medikamente brauchen. Viele haben keinen Ofen, keine Decke für den Winter. Wir versuchen, ihnen diese Dinge zu besorgen. Auch ihre Hoheit, Königin Rania, hat uns während des Ramadan besucht, das war eine sehr große Ehre für uns.

Anny: Über ihren Besuch haben wir uns sehr gefreut, denn sie ist ja unsere Königin. Sie war sehr froh über uns, über unsere Arbeit. Es macht mir Freude, für die bedürftigen Menschen zu kochen und mich anzustrengen. Wenn sie zum Essen kommen, ist es, als würden meine Kinder kommen.

6. Paraguay – „Land ohne das Böse“

Lesley: Begeben wir uns jetzt nach Südamerika, nach Paraguay. Dort arbeiten verschiedene Vereinigungen gemeinsam mit der Fokolar-Bewegung mit der indigenen Gemeinschaft *Ava Guaranì* zusammen. Das Projekt “Yary Miri” hat seinen

Namen von einem Baum, der "kleine Zeder" heißt und dieser Gemeinschaft als heilig gilt.

Bernardo Benítez: In unserem Land gibt es 17 Volksgruppen mit unterschiedliche Kulturen, Sprachen, Bräuchen und Religionen. Wir sind ganz uns selbst überlassen, wie alle Gemeinschaften von Eingeborenen auf nationaler Ebene. Wir haben große Defizite, was Bildung, Gesundheitswesen und technische Ausbildung betrifft, so dass die Bevölkerung nicht wachsen und sich nicht entwickeln kann. Das Stadtleben passt nicht zu uns Eingeborenen; in der Stadt leiden wir, wir können da unsere Kultur nicht entwickeln, uns nicht entfalten wie wir sind. Aber wir sehen auch keinen Ausweg. Außerdem leben wir in Gebieten, wo Soja angebaut wird. Dort wird mit giftigem Rauch gearbeitet, die Kinder werden krank und sterben. In Asuncion leben 8.000 Eingeborene auf der Straße; aber es gibt auch viele in Encarnacion und anderen Orten... Wir sind ca. 20.000.

Diana Durán: Die Avá Guaraní, mit denen wir vor 18 Jahren in Asuncion in Kontakt gekommen sind, haben sich in der Nähe einer Müllhalde am Ufer des Paraguayflusses angesiedelt; Anfangs haben sie vom Abfall-Recycling gelebt. Wegen der Hochwasserkatastrophe des Flusses Paraguay 2014 sind sie provisorisch auf eine vielbefahrene Hauptstraße umgesiedelt, und dort haben wir sie kennengelernt. Wir dachten dabei an die Erfahrung Chiaras mit dem verlassenen Jesus, der fragte: "Wenn du mich nicht liebst, wer dann?" Angeregt auch durch den Appell von Papst Franziskus, zu den Randgruppen der Gesellschaft zu gehen und Liebe konkret werden zu lassen, besuchten wir sie in ihren Unterkünften.

Zuerst haben wir ihnen jede Art von Hilfe zukommen lassen, haben Nahrung, Kleidung, usw. besorgt. So entstand eine immer tiefere Beziehung des Vertrauens und der Liebe. Sie erklärten uns, dass sie ein Stück Land von mindestens zwei Hektar brauchten, um Gemüsegärten anzulegen und einen Ort für die Schule und würdige Behausungen für die Bewohner zu schaffen. So begann eine umfangreiche Suche, bis wir in einem Ort 30 Kilometer von Asunción entfernt ein Areal von fünf Hektar fanden, wo sie sich nun angesiedelt haben.

Bernardo Benítez: Wir sind sehr glücklich, dass wir hierhergekommen sind. Obwohl wir erst kurze Zeit hier sind, haben wir schon Wasser, Stromanschluss, was sehr nützlich ist, und die Straße... Wir haben hier gesät und essen bereits unsere Produkte.

Hugo Cáceres: Ich glaube, dass das eine sehr schöne Aktion ist, keine Geschenk oder eine Solidaritätsaktion, sondern ein Entwicklungsprojekt, bei dem die Gemeinschaft der Ava Guaraní selbst Protagonist ist.

Padre Enrique Gaska: Als Erstes müssen wir aus unserem Denken und unserem Herzen den Rassismus verbannen. Wir müssen sie wie einen von uns behandeln, als unsere Brüder. Der Staat Paraguay muss sie als gleichwertig mit den anderen Bürgern behandeln. Viele sagen: "Warum gehen sie nicht in die Berge zurück?" In welche Berge? Wenn es die Berge, die Wälder nicht mehr gibt... Das ist eine neue Situation und wir müssen alle gut zusammenhalten und ihnen beistehen.

Diana Durán: Zu der Weltanschauung der Guaraní gehört etwas, das "Yvy Marane'y" heißt, "das Land ohne das Böse". Und dieses Land ohne das Böse ist für sie nicht nur Land, das sich zum Bebauen eignet, sondern auch ein Land, wo die gegenseitige Liebe herrscht. Sie sagen, dass, seit wir uns kennengelernt haben, Gott mit einer besonderen Liebe auf sie schaue. Und sie sind die Ersten, die sich engagieren, die alles tun, damit dieses "Land ohne das Böse" Wirklichkeit werden kann, wo, wie sie sagen, gegenseitige Liebe herrscht.

Lesley: Wie schön: dieses „Land ohne das Böse“. Danke!

7.Schweiz: „Integration gegenseitig“ - Migranten helfen Migranten

Lesley: Regine, die aus der Demokratischen Republik Kongo eingewandert ist, lebt seit 30 Jahren in der Schweiz. Ihre Geschichte ist von großem Leid geprägt. Die Liebe, die sie empfängt, gibt ihr die Kraft, ihren persönlichen Schmerz zu überwinden und Ideen und Projekte zu entwickeln. Sie gründet die Vereinigung „Freunde von Afrika“.

Régine Mafunu Déneraud: Ich heiße Régine Mafunu und komme aus der Demokratischen Republik Kongo. Ich lebe seit 30 Jahren in der Schweiz und habe an der Universität von Fribourg studiert. Als ich das erste Mal zusammen mit meinen Kindern und meinem Mann nach Montèt kam, begrüßten uns alle, als würden wir uns schon lange kennen. Wir haben die Liebe erfahren, die dort gelebt wird; alle sind bereit zu geben, alle sind bereit zu empfangen.

Mein Mann reiste dann zur Beerdigung seines Bruders, der Bischof war und kam nicht mehr zurück. Ich blieb allein mit den Kindern, das jüngste war elf Monate alt. Wie sollte ich das alleine schaffen? Ohne die anderen aus der Bewegung wäre das nie gegangen. Dann sagte ich mir: Ich habe so viel bekommen, ich empfangen so viel. Und mir kam die Idee, einen Verein der Freunde Afrikas zu gründen, abgekürzt AMAF. Wenn wir uns treffen, wird es für die Nachbarn manchmal zu laut. Wir kommen zusammen, um uns näher kennenzulernen, über unsere Werte und vor allem über unsere Schwierigkeiten zu sprechen. Einige haben noch nie Schnee gesehen, andere haben nie in einer Stadt gelebt. Wir laden die Menschen ein, sitzen

zusammen, kochen und essen gemeinsam. Wir möchten sie einfach kennenlernen, wenn sie hier ankommen.

Naima: Ich konnte nicht einmal meinen Nachnamen schreiben, denn in dem Dorf, aus dem ich komme, gibt es keine Schule. Als ich in der Schweiz ankam und für mein Stipendium unterschreiben musste, habe ich das so gemacht (*zeigt Daumenabdruck*). Jetzt kann ich nicht nur meinen Namen schreiben, meine Adresse sondern noch vieles andere.

Régine Mafunu: Später haben wir ein Projekt für ein harmonisches Zusammenleben gestartet, um eine gutes Miteinander unter den Menschen zu erlernen. Ohne groß nachzudenken, habe ich das Projekt an die Schweizer Eidgenossenschaft geschickt. Bereits am Montagmorgen bekam ich einen Anruf von der Eidgenossenschaft: "Wir haben ihren eingeschriebenen Brief erhalten. Ihr Projekt interessiert uns, aber es ist noch unvollständig. Wir geben Ihnen eine Woche Zeit, es noch zu ergänzen." Ich sagte: Gott sei gelobt und habe mich für die Verlängerung des Projektantrags bedankt."

Jean-Fancois, Schweizer Nationalrat: Ich entdeckte AMAF, eine Familie, Menschen, die die Integration nicht nur einseitig betrachten, sondern als einen gegenseitigen Prozess. Es sind Menschen, die mit anderen teilen wollen und das unter allen Gesichtspunkten. Miteinander Teilen bedeutet Leben! Sei es das Teilen unter Individuen, sei es unter Kulturen.

Madame Anne-Claude: Ich möchte der Equipe von AMAF ganz herzlich danken, den Angestellten wie auch den freiwilligen Helfern. Sie haben es ermöglicht, dass eine tragfähige Brücke zwischen Afrika und der Schweiz geschlagen wurde.

Régine Mafunu: Wir leben voller Freude diese Menschlichkeit. Wir müssen noch mehr geben, aber ich glaube, wir werden noch mehr erhalten: Man lächelt mir zu, die Leute sagen mir viel Gutes. Ich danke Gott dafür!

Lesley: Danke, Regine! Ein großartiges Beispiel dafür, was geschehen kann, wenn man einfach liebt, um zu lieben, oder.

8. Australien – Syrer und Iraker Welcome

Lesley: Jetzt kehren wir nach Australien zurück und hören eine Erfahrung aus Perth.

Sprecherin (*Schriften in Englisch*): Perth, Australien, ca. 2 Millionen Einwohner.

Für 2017 erklärt Perth sich bereit, 1.000 Geflüchtete aus Syrien und dem Irak aufzunehmen. Verschiedene Gruppen in der Stadt bündeln ihre Kräfte, um auf die zahlreichen Bedürfnisse einzugehen.

Tom: Hier in Perth war die Fokolar-Bewegung in Kontakt mit den Familien der Geflüchteten und wurde so zum zentralen Knotenpunkt in einem Netz von Mitarbeitern in der ganzen Stadt. Ase TTS – eine Hilfsorganisation für Flüchtlingsfamilien – bat uns, an den Wochenenden zu helfen: uns um die Kinder zu kümmern, während die Mütter Informationsveranstaltungen oder Sprachkurse besuchen.

Zusammen mit Jugendlichen des Erzbistums haben wir Mathematik, Spiele und Bastelangebote gemacht. Im ersten Moment habe ich mich gefragt: "Wie schaffe ich denn auch das noch, bei allem, was ich zu tun habe?" Aber dann dachte ich: "Ok, das ist die Gelegenheit, meinem Nächsten zu helfen und kleine Zeichen der Freundlichkeit zu setzen". Und es war so schön, zu sehen, wie schon eine einfache Rechenaufgabe zur Verständigung mit den Kindern führt.

Shaad (Kind): Es gefällt mir, dass wir so viel zusammen gemacht haben, und alle Erwachsenen waren sehr sympathisch.

Tom: Wir hoffen, dass wir demnächst mit diesen Familien den "*Run for a reason*"* (eine Benefizveranstaltung) für den *Run4unity* durchführen können! Also ... haltet die Augen offen! Es war eine tolle Sache. Tausend Dank. Ein dickes Ciao aus Perth!

Lesley: (Dank auf Englisch) Danke, Tom, einen herzlichen Gruß euch allen in Perth und euren neuen Freunden! Wir werden sehen, ob wir etwas von eurem Run4Unity mitbekommen.

9. Holland – Glens Blog gegen das Mobbing

Lesley: Viele Menschen, auch viele von uns, hatten es schon mit gewalttätigen Mitmenschen, Mitschülern und anderen zu tun. Sie wurden diskriminiert, sogar geschlagen oder öffentlich gedemütigt. Wir sprechen von Mobbing oder Bullying; das ist weiter verbreitet, als mancher denkt. Glen, ein holländischer Jugendlicher, hat uns seine Geschichte erzählt. Er fand die Kraft, seinem Leben eine Wende zu geben. Hören wir, wie er das geschafft hat.

Glen: Ich war von meinem 6. bis zum 16. Lebensjahr Opfer von Mobbing. Es begann in der Schule, als wir eines Tages im Kreis saßen und darüber sprachen, was wir mal werden wollten. Ich sagte, dass ich Schauspieler oder Kameramann werden möchte.

Ich spiele gern Theater. Da fingen sie an, mich auszulachen und auszuschließen. Vor allem den Jungen gefiel Theater überhaupt nicht. Sie spielten lieber Fußball und sie sagten, ich sei ja ein Mädchen. Und auch den Mädchen kam ich fremd vor. Und so wollten sie irgendwann nichts mehr mit mir zu tun haben. Zum Beispiel sagten sie beim Sport in der Umkleidekabine: „Hallo, Mädchen, du musst in die Umkleidekabine der Mädchen gehen, du hast hier nichts verloren.“ Dann traten sie meine Sachen mit den Füßen oder versteckten sie, so dass ich sie suchen musste. Und das passierte jedes Mal. Der Lehrer, der dabei war, sagte nichts dazu. Ich habe es oft angesprochen, aber er schien nichts zu bemerken.

Je länger das so ging, desto schlimmer wurde es, und irgendwann wollte sich niemand mehr neben mich setzen, als hätte ich eine ansteckende Krankheit. Ich fühlte mich sehr allein und von allen im Stich gelassen. Mit elf Jahren wechselte ich die Schule, um etwas zu ändern. Ich dachte: „Ich fange jetzt von vorn an.“ Am Anfang ging es gut, aber nach einiger Zeit fing alles wieder an und sogar noch schlimmer als vorher. Die Mitschüler beschimpften mich, hielten mich fest und schlugen mich. Ich wollte überhaupt nicht mehr in die Schule gehen.

Mit neun Jahren hatte ich schon einmal gesagt, dass ich sterben wollte. Ich hatte niemanden außer meiner Mutter. Bis zu meinem ersten Jahr an der höheren Schule hatte ich das Gefühl, nichts machen zu können, um die Situation zu ändern. Ich war tief traurig und fing an, meine Gefühle aufzuschreiben. Und ich merkte, dass mir das half. Da dachte ich: „Wow“, damit kann ich etwas machen. Ich könnte eine Webseite gegen Mobbing einrichten, und Jugendlichen helfen, die auch Opfer von Mobbing geworden sind. Und so ist diese Webseite entstanden.

Ich begann mit einem kleinen Blog mit der Frage: „Was denkst du über Mobbing?“ oder "Was könnte man gegen Mobbing machen?" Innerhalb von zwei Tagen hatte ich schon 40 Kontakte mit ganz unterschiedlichen Menschen, „Leidensgenossen“, die Mobbing-Opfer sind oder waren, im Alter zwischen 13 und 40 Jahren. Alle schrieben ihre Geschichte und unterschrieben mit ihrem Namen. Das hat mich richtig bestärkt. Alle fanden es sehr hilfreich, einmal auszudrücken, was sie alles mitmachen. Jetzt bin ich sehr froh, dass ich mit meiner Webseite anderen Menschen helfen kann.

Dabei fühle ich mich gut. Und gemeinsam sind wir stark.

Kinder: - In der Schule habe ich oft Angst, den anderen nicht zu gefallen. - Sie finden mich nicht nett. - Werden sie mir zuhören? - Werden sie mich überhaupt wahrnehmen?

Glen: Wenn jemand, der andere mobbt, auf meiner Webseite landet, dann möchte ich, dass ihm ein Licht aufgeht und er anfängt zu denken: „Eigentlich ist das gar nicht

nett, was ich da mache“, denn Mobbing verursacht viele Schäden. Aber die meisten merken das einfach nicht. Sie halten es für ein Spiel.

Lesley: Danke, Glen! Danke für Deinen Mut! Dein Blog ist bestimmt eine Brücke.

10. Erinnerung an Kardinal Vlk, den Erzbischof von Prag

Lesley: Vom Fensterputzer auf den Straßen Prags während des kommunistischen Regimes zum Erzbischof und zum Kardinal. Es ist die Geschichte von Miloslav Vlk, der am vergangenen 18. März gestorben ist. Viele Zeitungen und Fernsehsender gedachten voller Wertschätzung des Erzbischofs von Prag, der viele Aufgaben in der katholischen Kirche innehatte. 18 Jahre lang war er Moderator der Bischöfe, Freunde der Fokolar-Bewegung aus verschiedenen Kirchen. Wir möchten seiner gedenken, indem wir uns eine Rede anhören, die er 1987 in Rom bei einer Begegnung mit 9000 Jugendlichen aus der ganzen Welt hielt. Er gibt ihnen ein Vermächtnis fürs Leben..

Kardinal Vlk: Als ich zum Priester geweiht wurde, entzog mir nach zehn Jahren das kommunistische Regime die Lizenz, d. h. die staatliche Genehmigung zur Ausübung des Priesteramtes. Der kommunistische Staat erteilte jedem Priester die Erlaubnis, sein Amt auszuüben. Und mir wurde diese Erlaubnis entzogen. So wurde ich ein Laie. Ich durfte nicht mehr die Messe zelebrieren, nicht mehr predigen; ich wurde zum Schweigen gezwungen. So putzte ich in den Straßen von Prag die Schaufenster und Glasvitrinen. Niemand kannte mich. Ich zog durch die Strassen von Prag und putzte die Schaufenster der Geschäfte. Diese zehn Jahre waren eine ganz ganz starke Zeit für mich, in der ich meine „Lebens-Universität“ besuchte (Applaus). Denn ich konnte jeden Tag in enger Beziehung mit dem gekreuzigten und verlassenen Jesus leben.

Trotz allem kamen mir oft Zweifel. Du musst hier diese einfache Arbeit verrichten, aber was ist mit deinem Priestertum, wo bleibt es? Aber da fand ich meine neue Identität. Ich entdeckte, dass ich dann Priester bin, wenn ich nahe beim Kreuz Jesu stehe, denn er ist am Kreuz zum Hohenpriester geworden. Das habe ich erfahren und tief in mir gespürt: Wenn ich unter dem Kreuz stehe, dem Kreuz nahe bin oder das Kreuz täglich umarme, dann werde ich zum Priester. So habe ich in diesem Nichts-Sein mein Priestertum gefunden (Applaus).

Das sagt sich jetzt so einfach. Ich muss aber sagen, dass es heute als Bischof viel schwieriger für mich ist, diese Spiritualität, dieses Ideal zu leben, als damals, als ich Fensterputzer war (Applaus). Wir meinen immer, dass ein Bischof ja jemand ist, eine Persönlichkeit. Aber auch jetzt muss ich ganz nahe beim Kreuz Jesu stehen. Mein Leben und diese meine Erfahrung, die ich euch hier erzähle, ist auch heute für mich

und mein tägliches Leben eine Kraft, eine Leitlinie. In jenen dunklen Zeiten des Kommunismus durfte ich in einem Fokolar aus Laien leben, in einer Gruppe von Menschen, die sich voll und ganz dafür entschieden haben, diese Spiritualität zu leben. Und dieses Training im Nichts-Sein ließ mich die Erfahrung der Gegenwart Jesu in unserer Mitte machen. Ich konnte die Gegenwart des Auferstandenen mit Händen greifen. (Applaus) Und diese beiden Erfahrungen – und das möchte ich euch Jugendlichen sagen -: den gekreuzigten und auferstandenen Jesus umarmen und die Gegenwart des nahen Gottes, des Auferstandenen in unserer Mitte, der da ist, wo wir lieben, sind die Grundpfeiler meines Lebens als Bischof, als Erzbischof, als Kardinal. Ich rate euch, diese Spiritualität auch zu eurem Lebensweg zu machen, im Blick auf eure Zukunft, eure Pläne, für euch selbst, für euer ganzes Leben. (Applaus)

Lesley: Schön, danke! Was für ein schönes Erbe hat er auch uns hinterlassen, nicht wahr?

11.Abschluss mit Maria Voce (Emmaus) und Jesús Morán

Jesús: Sollen wir nicht etwas sagen?

Lesley: Ja, sehr gut!

Jesús: Wir haben keine Rede vorbereitet, denn wir wollten uns wirklich inspirieren lassen von dem, was wir gehört haben. Und da weiß man nicht, wo man anfangen soll, denn ein Beitrag war schöner als der andere. Der letzte z. B. über Kardinal Vlk: Wir haben so vieles gemeinsam mit ihm erlebt und es ist beeindruckend, sein nach wie vor aktuelles Zeugnis davon zu hören, was ein Priester, was ein Bischof heute ist. Und diese Erfahrung als Laie, die uns eine völlig andere Kirche zeigt.

Aber auch das ganze Collegamento! Ich bin sehr reich beschenkt. Ich finde, das Collegamento lässt uns immer mehr eine Erfahrung des „Menschen mit Weltdimension“ machen, wie Chiara am Anfang sagte. Wir machen wirklich diese Erfahrung und es ist einzigartig, wie wir dabei in Beziehung kommen mit einigen der wahren Protagonisten des Werkes heute.

Ich möchte all denen danken, die hinter diesen Erfahrungen stecken. Das sind ja viel mehr, als wir gesehen haben. Sie sind es, die im Werk heute die Verwirklichung der großen Ziele, die wir uns 2014 gesetzt haben, voranbringen: Das „Hinausgehen“ hin zu den Menschen von heute, um die Einheit zu bringen. Der Einsatz für die Einheit, indem wir Nächste sind für unsere Mitmenschen, so wie sie sind; mit ihren Schwierigkeit, Dialog zu führen; Nächste auch für die Migranten oder die Menschen, die unter Gewalt leiden – wie dieser Junge in Holland. Deshalb bin ich sehr dankbar

und möchte sagen: „Wir unterstützen besonders euch! Ihr seid nicht die Einzigen, aber ihr seid wirklich Protagonisten von Format.“
Das ist es, was mir jetzt aus dem Herzen spricht.

Emmaus: Sehr schön. Und das Einzige, was mir in den Sinn kommt, nachdem ich das alles gesehen habe: Man merkt, wie viel die Liebe bewirken kann. Ein Gramm Liebe in jeder unserer Handlung kann eine Revolution auslösen. Doch man sieht auch, dass es keine Liebe ohne Leiden gibt, d. h., dass die Liebe kostet. Man merkt, dass die Liebe viel bewirken kann, aber auch viel fordert. Mir schien, als hätten alle diese Geschichten einen gemeinsamen Nenner: man muss bezahlen. Mir war fast, als würde Gott mich fragen: „Bist du wirklich bereit, zu bezahlen? Auch für diesen Fall? Auch für diese Situation? Auch in diesem Moment? Auch angesichts aller Tragödien der Menschheit? Bist du bereit, zu bezahlen?“

Und ich sagte mir: Nicht nur ich bin bereit zu bezahlen; wie viele andere sind es auch! Und das ist der größte Reichtum, diese uneigennützig Liebe, von der Chiara sprach, als sie sagte, dass die Liebe keine Liebe ist, wenn sie ihren Vorteil sucht, sondern nur, wenn sie uneigennützig ist.

Und diese uneigennützig Liebe gibt es wirklich! Das wissen wir zwar, aber das Collegamento sagt uns jedes Mal neu: werdet euch klar darüber, dass sie existiert, dass sie kein Traum ist, nicht etwas, was erst noch kommen muss, sondern etwas, was da ist – ihr müsst es nur entdecken! Und taucht ein in diesen Strom uneigennütziger Liebe!

Und dieser Strom uneigennütziger Liebe hat die Macht, die Welt zu verwandeln - allem voran uns selbst, aber dann auch die Situationen in unserem Umfeld. Das haben wir in diesem Collegamento gesehen. Es ist nur ein Beispiel für die Abertausende von schönen Begebenheiten, die zeigen: es ist möglich, Einfluss zu nehmen und die Welt zu verändern. Und das wollen wir ja schließlich, nicht wahr?

Etwas Schönes in diesem Collegamento ist der Ausspruch von Regine aus der Schweiz am Schluss: „Wir haben die Freude, Menschheit zu sein.“ Das können wir alle sagen: Wir haben die Freude, diese Menschheit zu sein, nicht eine andere, sondern diese. Wir haben diese Freude, und mit dieser Freude können wir, so meine ich, weiterhin unser Ostern leben, mit dem Auferstandenen unter uns. Ciao allen und danke! (Applaus)

Lesley: Vielen Dank, Emmaus! (Applaus)

Jesús: Schön war auch dieses „Land ohne das Böse“, das ist wirklich auch ein schöner Slogan. Wir alle können ein Land aufbauen, wo ...

Emmaus: ...wo es das Böse nicht gibt.

Jesús: ... wo das Böse verschwindet. Danke den Paraguayern!

Emmaus: Weil es die gegenseitige Liebe gibt. Großartig! Danke!

Jesús: Danke, Lesley!

Lesley: Danke, Emmaus ... Danke allen für dieses Collegamento, für diese Reise der Einheit um die Welt! Ich muss Euch noch sagen: Das nächste Collegamento findet am 17. Juni um 20 Uhr statt.

Wir erwarten auch eure Beiträge und werden eure Kommentare veröffentlichen und Eure Geschichten lesen.

Gute Nacht, Australien, Neuseeland und allen auf den Pazifischen Inseln!
Ciao allen!